

# ZEITMAGAZIN

NR. 75, 5. APRIL 2013

DIEZER  
WENN  
HERZ!

# ZEITNAH

## Zu Besuch bei Eero Aarnio

In Finnland, so dachte Khuê Pham vor ihrer Reise in den Norden, sind die Menschen wortkarg und verschlossen. Im tief verschneiten Niemandsland außerhalb von Helsinki traf sie zu ihrer Überraschung auf diesen gesprächigen, sehr munteren Herrn: Eero Aarnio, 85, gehört zu den einflussreichsten Designern der sechziger Jahre und ist bis heute erfolgreich. Weit über seine Heimat hinaus berühmt gemacht hat ihn der Ball Chair, aber auch der von der Decke hängende Ring Chair, in dem Pham hier Platz genommen hat





Foto: privat



---

## DAS 85-JÄHRIGE KIND

---

Der Finne Eero Aarnio hat den Krieg erlebt, den Weltruhm und den Absturz. In den sechziger Jahren wurde er mit seinen futuristischen Entwürfen berühmt, dann war es lange still um ihn. Im Alter erlebte der 85-Jährige ein erstaunliches Comeback – als Designer von Kindermöbeln

Heute Nacht hat es ihn wieder aus seinen Träumen gerissen. Das Bild einer Tischlampe, er sah die Umrisse ganz klar vor sich: ihre Form von vorn, ihre Form von hinten. Als er sich aus dem Bett erhob, muss es vier oder fünf Uhr morgens gewesen sein. Er tapste in die Küche, machte sich einen Kaffee und setzte sich an seinen Schreibtisch. Durch die breiten Fenster sah er, wie sich die Dunkelheit in den Morgen verabschiedete. Er griff sich einen seiner blauen Bleistifte und begann zu zeichnen. Erst als er die Schritte seiner schlaftrunkenen Frau hörte, schaute er auf. »Pirkko!«, rief er ihr zu, »ich habe eine richtig gute Idee!« Der 85-jährige finnische Designer Eero Aarnio hatte in seinem Leben viele gute Ideen. So viele, dass er in seiner 50-jährigen Karriere so ungefähr jeden Preis gewonnen hat, den sein Land und die Designwelt zu vergeben haben. Seine bunten Stühle, Lampen und Tische aus Plastik wurden in Berlin, Mexiko-Stadt und Osaka ausgestellt. Seine Retrospektive im Designmuseum von Helsinki 2016 war die erfolgreichste Ausstellung der vergangenen Jahre. In Japan haben sie eine Manga-Figur nach ihm benannt (Aaroniero Arruuerie), in Amerika hat ihn die *New York Times* nicht nur mehrfach porträtiert, sondern ihn auch – darauf ist er besonders stolz – in mehreren Kreuzworträtseln als Lösungswort abgefragt.

Unter den exzentrischen Designern, die unsere Art zu leben, zu sehen und zu denken geprägt haben, sticht Eero Aarnio hervor. Nicht nur, weil er ein Leben zwischen Krieg, Ruhm, Absturz und wieder Ruhm geführt hat. Sonder auch, weil man erst

nach einem Besuch bei ihm begreift, was wirklich hinter dem abgenutzten Begriff *Enfant terrible* steckt.

Um Eero Aarnio zu besuchen, muss man von Helsinki 30 Kilometer mit dem Bus nach Nordwesten fahren, an einer Kreuzung im Niemandsland aussteigen und einen stillen Waldweg hinunterlaufen. Selbst Mitte März ist er noch von einer dicken Schicht aus grauweißem Schnee bedeckt. Eero Aarnio lebt in einem Haus, das gleichzeitig sein Studio und ein Museum seiner Werke ist. Japanische Touristen sind schon hierhergepilgert, Designfans aus Australien haben einen Besuch im Jahr 2020 angefragt. Ein Porsche steht vor der Tür, sein Porsche.

Eero Aarnio reißt die Haustür eher auf, als dass er sie öffnet, »Aaaaah! Willkommen!« Hinter ihm eilt seine Frau Pirkko herbei, dann die 56-jährige Tochter Rea, die aus Amerika zu Besuch ist und beim Gespräch ins Englische übersetzt. Den Finnen sagt man gern nach, dass sie so kühl und wortkarg seien, doch diese Familie empfängt die Reporterin wie eine verlorene Tochter: »Brauchen Sie Hausschuhe? Ist Ihnen kalt?« Mit dem Enthusiasmus eines Reiseführers läuft Aarnio durch sein Haus und erklärt das Gefälle des Bodens, das Material der Skylight-Fenster, die Wichtigkeit des Kamins (»Als vor zehn Jahren einmal der Strom ausfiel, haben wir darin Kartoffeln gebraten«). Das Erdgeschoss besteht aus einem großen offenen Raum, die Fensterfront gibt den Blick auf einen verschneiten See frei. Es ist so gemütlich wie einem Hygge-Werbespot. Und so bunt wie in einem Bällebad.

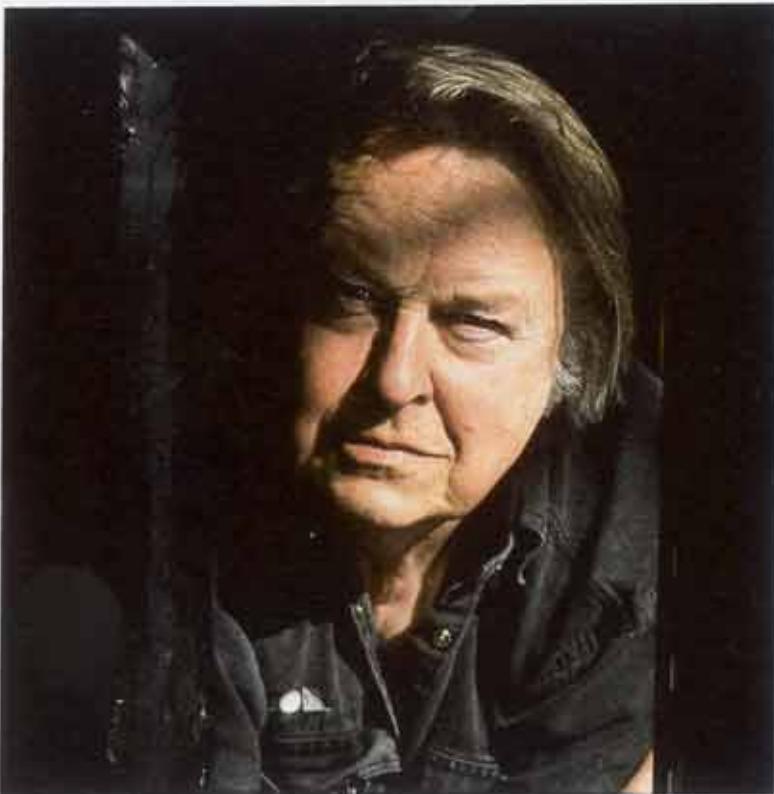
Vor dem Wohnzimmerfenster hängt ein schwarzer Stuhl in einem überdimensionierten Ring von der Decke. Eine Herde von acht weißen, roten, blauen, gelben und schwarzen Hunden aus Plastik bewacht die Ecke neben Aarnios Schreibtisch. Ein rosafarbener Plastikdinosaurier weist den Weg in die Küche. Mit väterlicher Zärtlichkeit nennt er die Namen seiner Kreaturen: Ring Chair. Puppy. Dino.

Frage an den Designer: Kommen hier manchmal Kinder vorbei? Seine buschigen Augenbrauen fahren nach oben. »Nein, wieso?« Ach, einfach so.

»Aber ich habe das hier!«

Er zeigt auf einen weißen Holzbalken, der den Wohn- vom Arbeitsbereich trennt. Schwarze und weiße Modelle aus Plastik stehen darauf, sie bilden eine lustige Parade von Tieren, Bäumen und Geistern. Aus manchen hat er bereits Möbel gemacht, aus anderen (noch) nicht. Es sind die Formen und Figuren aus seinem Kopf. »Meine Assistenten!«, sagt er stolz.

Man würde denken, dass ein Mann in seinem Alter etwas Großväterliches ausstrahlen würde, doch Eero Aarnio erinnert eher an einen aufmüpfigen Jungen. Vielleicht liegt es an den Haaren, die verwuschelt zur Seite geschoben sind. Vielleicht an der Stimme, die zwar tief und kratzig klingt, aber auch warm und fröhlich. Er trägt einen blauen, sportlichen Pulli mit aufgeknöpftem Kragen, dazu eine Vintage-Uhr von Omega. Er lässt sich in ein großes Sofa aus weißem Stoff sinken und lehnt sich zurück. Seine Frau stellt ein Tablett mit Kaffee und Gebäck ab, er nimmt sich eine selbst gebackene Zimtschnecke und beißt hinein. Draußen auf dem zugefrorenen See zieht ein Langläufer



Eero Aarnio, 85, gehört zu einflussreichsten Designern aus Finnland. Mit Plastikmöbeln wie dem »Ball Chair« und dem »Bubble Chair« wurde er in den sechziger Jahren weltberühmt. Heute lebt Aarnio mit seiner Frau an einem See in Veikkola und entwirft vor allem bunte Kindermöbel aus Kunststoff

seine Bahnen, und Eero Aarnio erzählt von seiner Jugend im Krieg. Nun merkt man, dass er das Kind einer anderen Ära ist. Eero Aarnio wurde 1932 geboren, wenige Jahre vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, in den auch Finnland durch eine Offensive der Sowjetunion hineingezogen wurde. Seine Heimatstadt Helsinki wurde von der Roten Armee angegriffen, eine Bombe traf 1941 das Haus seiner Familie und tötete die Nachbarn. Sein Vater, der zu Hause gewesen war, überlebte nur knapp. Seine beiden älteren Brüder kämpften zu der Zeit an der Front, seine Mutter war mit ihrem jüngsten Sohn Eero in den Süden des Landes geflohen, wo sie mal bei Verwandten, mal bei Fremden wohnten. Nach dem Kriegsende von 1944 zählte Finnland 30 000 Tote; 400 000 Menschen mussten aus den Gebieten umgesiedelt werden, die an die Sowjetunion fielen. Eero Aarnios Familie mangelte es an Lebensmitteln, Benzin und Kleidung.

Es war eine Zeit der Entbehrung. Eine Kindheit in Grau.

»Ich erinnere mich, dass ich immer Hunger hatte. Immer Hunger!«, sagt Aarnio, steht auf und holt einen verblichenen Zettel aus seinem Schreibtisch hervor. Oben ist mit Handschrift sein Name eingetragen, daneben prangt ein Stempel von 1949. Unten sind acht Reihen Kästchen mit Sternen, Buchstaben und Zahlen aufgedruckt. Wüsste man nicht, dass es sich um Lebensmittelmarken handelt, könnte man in dem Muster ein Retro-Design für Geschenkpapier sehen.

Stundenlang habe er vor den Läden in der Schlange gestanden, um Milch, Brot, Fleisch und Kartoffeln für seine Familie zu besorgen, erinnert sich Aarnio. Es gab keine süßen Früchte wie Bananen oder Rosinen; statt Süßigkeiten verkauften die Geschäfte getrocknete, klein geschnittene Karotten. Oft nahm er mit seiner Mutter den Bus, um in die Wälder im Umland von Helsinki zu fahren. Dort sammelten sie Pilze, die sie zu Hause trockneten und brieten. Später, sehr viel später, hat er einen Hocker namens Mushroom entworfen, was, das gibt er nun zu, vielleicht kein Zufall gewesen sei.

Gab es denn etwas, das ihm damals Freude gemacht hat?

Sein Gesicht leuchtet auf. Ein Junge, der bei ihm im Wohnhaus lebte, baute Flugzeuge als Miniaturen nach. Aarnio begann, kleine Dinge aus Holz zu schnitzen. Flugzeuge. Autos. Kriegsschiffe. Seine Liebe zum Gestalten und Zeichnen brachten ihn in den 1950er Jahren zum Studium an das Institut für Industriedesign Helsinki. Es war die Zeit des Wiederaufbaus, finnische Designer spielten dabei eine wichtige Rolle. Ilmari Tapiovaara, einer von Aarnios Lehrern, entwarf Stühle für die Schulen und Studentenwohnheime, die neu errichtet werden mussten. Alvar Aalto ersann Holzhäuser, die Kriegsveteranen günstig selber bauen konnten. Kaj Franck schuf schlichtes, buntes Standardgeschirr für Familien mit kleinem Budget. »Designer gehören zu den Gründervätern des modernen Finnlands«, sagt Suvi Saloniemi, die Chefkuratorin des Designmuseums in Helsinki. »Sie haben das Land nicht nur neu aufgebaut, sondern ihm auch wieder zu internationaler Anerkennung verholfen. Die Medien nannten es ›das finnische Wunder‹.«

Gerade Linien, viel Holz, schlichte Formen, das sind bis heute Merkmale des finnischen Designs. Auch Eero Aarnio entwarf

am Anfang seiner Karriere als Designer bei der finnischen Möbelfirma Asko in diesem Stil. Doch bald fühlte er sich eingeengt. Er wollte andere Farben und Formen ausprobieren, er beschloss, sich selbstständig zu machen.

Es war das Finnland der 1960er Jahre, Eero und Pirkko Aarnio hatten wenig Geld und zwei Töchter. Ihre Wohnung war nur spärlich möbliert. Aarnio wollte einen Stuhl für die ganze Familie entwerfen, so groß, dass er für alle Platz hätte. Rund wie

Nach mehreren Monaten Handarbeit in einer Schule im Südwesten Finlands war der runde Stuhl fertig. Ball Chair sollte er heißen. Sein Gehäuse war rot, die Polsterung schwarz

eine Kugel sollte er sein, er sah die Form genau vor sich. Eine seiner verrückten Ideen, seiner Frau erzählte er zuerst davon. Eine gute Idee, fand sie.

»Wie sollen wir den Stuhl bloß bauen?«, fragte er.

»Lass uns meinen Bruder fragen«, antwortete sie.

Pirkkos Bruder war damals Mitglied in einem Verein für Segelflieger. So ähnlich wie die Flügel, dachten sie, könnte man auch einen runden Stuhl herstellen: Sie brauchten eine große, runde Form aus Sperrholz, auf die sie eine Schicht nasses Papier und mehrere Schichten von glasfaserverstärktem Kunststoff auftragen würden (in nassem Zustand hat er eine Textur wie Stoff). Sobald der Kunststoff getrocknet war, konnte man ihn polieren und das Halbrund mit einem Metallring verstärken. Das Innere musste dann nur noch aufgepolstert werden, das Halbrund auf einen Stand gesetzt werden. Doch wo sollten sie den Prototypen bauen? Zu Hause bei den Aarnios war kein Platz.

Pirkkos Vater unterrichtete an einer Schule im Südwesten Finlands, die eine große Werkstatt hatte. An zehn Wochenenden fuhren sie hin und her, um dort zu arbeiten. Nach mehreren Monaten Handarbeit war der runde Stuhl fertig. Ball Chair sollte er heißen. Sein Gehäuse war rot, die Polsterung schwarz. Und dann?

Er grinst.

Es gibt viele Legenden über diesen Stuhl, der zu einem Symbol der 1960er Jahre wurde und heute auch im Eingangsbereich des Hauses von Eero Aarnio steht. Am Anfang war er vielen zu radikal. Eine finnische Möbelfirma, der Aarnio den Prototyp zeigte, lehnte ab. Coca-Cola, für die er den Stuhl mit deren Schriftzug beklebte, lehnte ab. Dann kam ein Freund zu Besuch, der die deutsche Sparte von Asko leitete. »Was ist das?«, wollte er wissen, als er den Ball Chair im Wohnzimmer der Familie sah. Eero Aarnio erklärte es ihm.

[→ S. 36]

»Können wir das auf der Möbelmesse in Köln ausstellen?«, fragte der Freund.

»Klar«, antwortete Aarnio.

Als der finnische Leiter von Asko davon hörte, sagte er, er würde seinen Hut fressen, falls sie auch nur einen dieser seltsamen Stühle loswerden würden. Wenig später verkauften sie auf der Kölner Möbelmesse von 1966 alle acht Ausstellungsmodelle nach Italien und nahmen Bestellungen aus 30 Ländern entgegen.

## An der Tür hängt ein Porträt von ihm in seinen Dreißigern: Die Haare sind zurückgegelt, der Körper lehnt sich leicht nach vorn. Ein James-Bond-Typ. Oder, wie Aarnio sagt: »Ich vor 25 Kilo«

Mit seiner futuristischen Form hatte Aarnio den Nerv einer Zeit getroffen, in der die ersten Astronauten zum Mond flogen und alles möglich schien – die Eroberung des Weltraums, die Emanzipation der Frauen, eine freie Sexualität. Plastik stand für Pop und Fortschritt, und Eero Aarnios in einer finnischen Schule zusammengebastelter Stuhl wurde zu seinem weltbesten Werbeträger: Er tauchte in dem James-Bond-Film *Dr. No* auf, in der Alienkomödie *Mars Attacks!* und in *Men in Black*. Der damalige Präsident von Finnland kaufte sich ein Exemplar, der Schah von Persien gleich zwei.

Das Haus der Aarnios hat eine verdeckte Schiebetür, sie trennt den Eingangsbereich vom Wohnzimmer. Zieht man sie auf, steht man vor einer Wand, die mit bunten Titelseiten gepflastert ist. »Schöner Wohnen waren die Ersten«, sagt Aarnio und zeigt auf eine Seite ganz links oben, auf der ein weißer Ball Chair mit roter Polsterung abgebildet ist. Drei *Playboy*-Cover zeigen nackte Frauen in dem durchsichtigen, von der Decke herabhängenden Bubble Chair, einem Nachfolger. Ein Stadtmagazin wirbt mit einer blonden Frau in einem roten Pastil Chair für einen Besuch in Helsinki – der Stuhl wirkt wie eine gigantische runde Tablette mit einer Einbuchtung zum Sitzen.

Weiter unten hängt das schwarz-weiße Cover eines portugiesischen Buchs mit einem Porträt von ihm in seinen Dreißigern: Die dunklen Haare sind nach hinten gegelt, die Hemdärmel hochgekrempelt, sein Körper lehnt sich leicht nach vorn. Ein James-Bond-Typ. Oder, wie Aarnio sagt: »Ich vor 25 Kilo.«

Es gehört zu den Widersprüchen von Eero Aarnios Karriere, dass das Plastik, das ihm die kreative Freiheit und den Weltruhm bescherte, wenig später seinen Abstieg einlautete. Weil der Ölpreis in den 1970er Jahren stark anstieg, wurden auch die Kunststoffmöbel von Eero Aarnio teurer. Die Käufer blieben aus. Eero und Pirkko Aarnio beschlossen, ins Ausland zu gehen.

Nach Köln, der Stadt, die ihm zum Durchbruch verholfen hatte. Sie nahmen sich eine Wohnung in der Nähe des Doms und eröffneten ein neues Büro. Eero Aarnio entwarf Schreibtischstühle mit Beinen aus Metall und dunkelblauen Bezügen aus Stoff. Büromöbel, die den kühlen Geschäftssinn der achtziger Jahre ausstrahlten. »Unser Brot-und-Butter-Geschäft«, wie Pirkko sagt. Nach einigen Jahren zog es sie wieder nach Finnland zurück. Schließlich fanden sie das Grundstück am See.

Eero Aarnio erhebt sich, holt Gummistiefel und Jacke und läuft in Richtung Küche. Nach hinten geht sie auf den See hinaus. Draußen empfängt ihn die Unerbittlichkeit des finnischen Winters. Der Schnee knirscht laut, als er eine Holztreppe hinuntersteigt und die Besucherin zu seinem vielleicht traditionellsten Entwurf führt: einem kleinen Häuschen aus dunklem Holz, die Tür so niedrig, dass sich selbst kleine Menschen bücken müssen. Drinnen befinden sich ein verrußter Ofen und eine doppelstöckige Bank. Im Sommer, sagt Eero Aarnio, könne man in dieser Rauchsauna wunderbar entspannen und danach direkt in den See springen.

Er tritt wieder heraus und setzt einen Fuß auf den gefrorenen See. Die Landschaft liegt vor ihm wie eine weiße Decke, am Horizont franst sie in Birkenwälder und flache Häuschen aus. Er redet über die vergangenen Jahre, die er hier verbracht hat, über sein Comeback als Designer von Kindermöbeln. Der rosa Dino, die bunten Puppys – seine neuen Entwürfe haben ähnlichen Kultstatus wie die Objekte aus den 1960ern erreicht. Seine Ideen sind jetzt wieder bunt und lustig, sie zeigen Formen und Figuren, wie nur er sie sich ausdenken kann.

Im Alter hat er sich die Freiheit zurückerobert. Die Freiheit, ein Kind zu sein.

Vor vier Monaten, erzählt er und stapft wieder ins Wohnzimmer, habe ihn der König von Schweden eingeladen, er wollte ihm die Prinz-Eugen-Medaille für künstlerische Leistungen verleihen. Eero Aarnio flog nach Stockholm, zog sich einen schwarzen Anzug an, legte eine gestreifte Krawatte um und scheitelte sein graues Haar ordentlich zur Seite. König Carl Gustav empfing ihn zusammen mit seiner Frau Silvia in seinem Palast, einem kastenförmigen steinernen Gebäude mit 700 Räumen, goldverzierten Säulen und Wänden mit dunkelgrüner Blumentapete. Anfangs war das Treffen sehr förmlich, der König schüttelte ihm die Hand und übergab ihm eine Urkunde. Dann stellte sich Eero Aarnio der Königin vor.

»Ich habe etwas mitgebracht«, sagte er und griff in seine Hosentasche.

Ein kleines grünes Pferd aus Gummi, eine Miniatur seines Kinderspielzeugs Pony. Es baumelte an einem Schlüsselanhänger.

»Für Sie.«

Die Königin lachte.

»Danach hat sie damit die ganze Zeit rumgespielt«, erzählt Eero Aarnio stolz.

Wieder dieses breite Lachen.

Er freut sich wie ein Junge, dem ein besonders guter Streich gelungen ist.